

fall eines faulen Fiebers war, als die Hauptkrankheit selbst (*).

§. 122. Das Halswehe ist bey vielen Personen eine Krankheit, die ihnen zur Gewohnheit geworden, und sich alle Jahre, zuweilen mehr als einmal, einstellt. Man kann solcher auf gleiche Weise vorbeugen, wie ich es bey dem Seitenstechen, welches zur Gewohnheit geworden, angemerkt habe, §. 100.

Das siebente Capitel.

Von dem Schnuppen.

§. 123.

Es herrschen in Ansehung des Schnuppen verschiedene Vorurtheile, welche alle von sehr schlimmen Folgen seyn können. Das erste ist, daß ein Schnuppen niemals gefährlich sey. Dieser Irrthum kostet alle Jahr viele Personen

J 2. nen

(*) Ich verspare eine ausführlichere Beschreibung dieser Krankheit, die von nicht geringer Wichtigkeit seyn wird, für eine zweite Auflage meiner Abhandlung von den Fiebern; und der parisische Herausgeber hat sehr wohl angemerkt, daß sie viele Aehnlichkeit mit der brandichten Bräune habe, welche seit zwanzig Jahren in verschiedenen Gegenden von Europa epidemisch geworden. Man kann sie auch als ein Scharlachfieber von einer schlimmen Art ansehen.

nen das Leben. Ich habe mich hierüber schon vor vielen Jahren beklagt; und seit dieser Zeit habe ich eine Menge neue Beyspiele wahrgenommen, welche meine Klagen nur gar zu wohl gerechtfertiget.

Man stirbt in der That nicht an dem Schnuppen, so lang er ein Schnuppen ist, aber wenn man ihn verabsäumt, so stürzt er in Brustkrankheiten, welche tödtlich sind. Der Schnuppen raffet mehr Menschen weg als die Pest, antwortete ein sehr geschickter Arzt, welcher viel erfahren hatte, einem Freunde, welcher ihm sagte, er befinde sich wohl, er habe nur den Schnuppen. Ein zweytes Vorurtheil ist, daß der Schnuppen keine Hülfsmittel nöthig habe, und daß er dadurch nur langwieriger werde. Dieses mag wahr seyn, in Absicht auf die schlimme Art solchen zu behandeln; allein in sich ist es ein falscher Satz. Der Schnuppen hat so gut seine Heilmittel, als die andern Krankheiten, und läßt sich leichter oder schwerer heilen, je nachdem er besser oder schlimmer behandelt wird.

§. 124. Ein dritter Irrthum ist; daß man solchen nicht nur nicht für gefährlich ansieht, sondern ihn wirklich für heilsam hält. Freylich ist es besser, einen Schnuppen, als eine schlimmere Krankheit zu haben; aber weit besser wäre es, keine zu haben. Alles, was man mit Vernunft sagen kann, ist, daß, wenn eine verhinderte Ausdünstung eine Krankheit verursacht, es für ein Glück zu schätzen, wenn vielmehr ein Schnuppen

pen als eine schwere Krankheit, wie es oft zu geschehen pflegt, daraus entsteht: aber es wäre allezeit weit vorzüglicher, daß weder die Ursache noch die Wirkung vorhanden gewesen wäre. Ein Schnuppen beweist immer eine Unordnung in den Berrichtungen unsers Leibes, eine Ursache einer Krankheit; er ist eine wirkliche Krankheit, welche, wenn sie heftig ist, die ganze Maschine empfindlich angreift. Der Schnuppen schwächt die Brust nicht wenig, und die Gesundheit wird früher oder später gestört. Personen, welche oft mit dem Schnuppen befallen werden, sind niemals stark, und verfallen oft in Auszehrung, und die Leichtigkeit, den Schnuppen zu bekommen, verrathet, wie leicht sich die Ausdünstung in Unordnung bringen lasse, und die Lunge verstopft werde, welches allezeit gefährlich ist.

§. 125. Man wird mit mir in Ansehung der Falschheit dieser Borurtheile leicht einstimmen, wenn man die Natur des Schnuppens untersucht; welche nichts anders ist, als eine von den Krankheiten, welche ich in den drey vorhergehenden Capiteln beschrieben habe, aber in einem sehr leichten Grade.

Ein Schnuppe ist in der That, beynah allezeit, eine Entzündungskrankheit, eine leichte Entzündung der Lunge, oder des Halses, oder der Haut, welche das Innere der Nase und ihrer Hölen, die sich in den Knochen der Nasen und der Stirne befinden, bekleidet. Diese

Hölen haben alle mit der Nase Gemeinschaft, und deswegen theilet sich die Entzündung eines Theils von dieser Haut sehr leicht den übrigen Theilen derselbigen mit.

§. 126. Es ist beynahе ganz unnütze, die Zufälle des Schnuppen zu beschreiben; es wird daher genug seyn, wenn ich anmerke: 1) Daß die vornehmste Ursache des Schnuppen die nämliche sey, welche gemeiniglich die bisher beschriebenen Krankheiten hervorbringt; nämlich eine zurückgehaltene Ausdünstung, und eine etwelche Entzündung des Geblüts. 2) Daß zu gleicher Zeit, da diese im Schwange gehen, auch der Schnuppen sich häufig zeige. 3) Daß die Zufälle, aus denen man einen heftigen Schnuppen schließen kann, mit denjenigen viel Aehnlichkeit haben, welche diesen Krankheiten vorhergehen. Selten sieht man einen starken Schnuppen ohne Frost und Fieber; zuweilen halten diese wirklich mehrere Tage an. Man hustet, und der Husten bleibt einige Tage trocken, darauf folget ein Auswurf, welcher den Husten und die Beklemmung vermindert. In diesen Umständen kann man sagen, der Schnuppen sey reif. Man empfindet oft leichte Stiche, die aber bald vorbegehen, und ein leichtes Halswehe. Wenn das Uebel seinen Sitz in der Nase hat, welches man, mit sehr schlechtem Grunde, einen Schnuppen des Gehirns nennt, und den wir Hauptschnuppen nennen wollen, so empfindet man öfters sehr heftige Kopfschmerzen.

Der

Der Kopfschmerzen hängt oft nur von der Reizung der Haut ab, welche die Höhle des Stirnsbeins, und des obern Kiefers bekleidet. In dem Anfange gehet durch die Nase nur ein klares, dabey aber sehr scharfes Wasser weg, nachher verdickt sich solches nach und nach, so wie die Entzündung abnimmt, und es gehet eine Materie durch die Nase, welche dem Auswurfe gleich ist. Gemeiniglich verliert man den Geruch, Geschmack und die Eßlust.

§. 127. Der Schnuppen hat keine bestimmte Zeit seiner Dauer. Der Hauptschnuppen dauert gemeiniglich wenige Tage; der Brustschnuppen währt hingegen länger. In dessen verschwinden viele in Zeit von vier bis fünf Tagen. Wenn er allzulang anhält, ist er schädlich: 1) Weil ein heftiger Husten die ganze Maschine aus der Ordnung bringt, und besonders, weil er das Gebiüt in das Haupt treibt. 2) Indem er den Schlaf raubt, welcher durch den Schnuppen allezeit vermindert wird. 3) Indem er die Lust zum Essen nimmt, und die Verdauung verwirrt, welches den Leib nothwendig schwächen muß. 4) Indem er die Lunge selbst schwächt, durch die beständigen Erschütterungen, die solcher verursacht, so, daß sich nach und nach die Feuchtigkeit auf derselbigen, als dem schwächsten Theile, anhäufen, es bleibt ein immerfortdaurender Husten zurück, die angehäuften Feuchtigkeiten verdickern sich, hemmen das Athemholen, verursachen Beklemmniß und

ein schleichendes Fieber; der Leib wird nicht ernährt, der Kranke verfällt in Entkräftung, Auszehrung, Schlaflosigkeit und Bangigkeit, und stirbt oft ziemlich geschwind. 5) Das Fieber, welches fast allezeit die großen Schnuppen begleitet, schwächt den Leib.

S. 128. Weil der Schnuppen eine Krankheit ist, welche mit dem Halswehe, Entzündung der Lunge und der Brust, in eine Classe gehört, so muß auch deren Besorgung von dergleichen Art seyn. Wenn der Schnuppen heftig ist, so muß man auf dem Arm eine Ader öffnen lassen, welches ihn nicht wenig abkürzt; und dieses ist allemal bey vollblütigen Kranken dienlich, wenn sie Husten und heftige Kopfschmerzen empfinden. Man muß sich der Zisane No. 1. 2. 4. häufig bedienen. Ferner ist dienlich, alle Abend vor Schlafengehen, ein Fußbad zu gebrauchen. Und ungeachtet des alten Vorurtheils, nach welchem man die Fußbäder in dieser Krankheit für sehr gefährlich ansah, schaffen sie dem Kranken sehr viel Gutes, indem sie das Fieber, die Kopfschmerzen und den Husten vermindern; die Clystiere sind ebenfalls sehr dienlich, wenn der Kranke verstopft ist, oder weniger, als gewöhnlich, das Wasser lösen kann. Mit einem Worte, wenn der Kranke die vorgeschriebne Lebensordnung beobachtet, wird man mit der Cur bald fertig.

S. 129. Allein, oft ist das Uebel so leicht, daß man keine Besorgung nöthig glaubt, und man

man sich sehr leicht ohne Arzneyen erholt, wenn man sich nur einige Tage des Fleisches, Eyern, Fleischbrühen, und Weins, auch aller gesalzenen, fetten oder schweren Speisen enthält; hingegen nur vom Brod, Gartengewächsen, Obst und Wasser lebt; vornämlich, wenn man das Nachtessen völlig unterläßt, oder nur sehr wenig Speisen genießt, und zu Stillung des Dursts, eine einfache Gerstentisane, oder einen Thee von Hollunderblüthe, dem man ein Drittel oder ein Viertel Milch beyfügen kann, gebraucht. Die Fußbäder, und das Pulver No. 20. befördern den Schlaf. Man kann auch ohne Gefahr einige Tassen Thee von Feuerblumen (Klapperrosen) trinken.

§. 130. Wenn kein Fieber, Hitze oder Entzündung mehr vorhanden, der Kranke einige Tage eine genaue Lebensordnung beobachtet, und sein Geblüt wohl verdünnet hat, allein der Husten und Schlaflosigkeit annoch anhalten, so kann man des Abends ein Stück Storaxpillen, oder eine Dose Theriac, mit ein wenig Hollunderthee nehmen, wenn man aus dem Fußbade kömmt; diese Heilmittel bringen oft in einer Nacht, indem sie den Husten stillen, und die Ausdünstung herstellen, die Genesung zuwege; aber ich habe hievon schlimme Wirkung gesehen, wenn man sie gar zu frühe gebrauchte. Und man muß allezeit vor dem Gebrauche nur wenig zu Nacht speisen, und der Verdauung abwarten.

§. 131. Man hat eine große Anzahl berühmter Arzneyen gegen den Schnuppen, Zisannen von Aepfeln, Süßholz, Feigen, Rosinen, Borretsch, Gundermann, Ehrenpreis, Isop, Nieseln 2c. Ich will ihrem Werthe nichts benehmen. Sie können alle nützlich seyn; und diejenigen, welche den Nutzen von einem aus ihnen in einem Falle gesehen haben, halten es für das vortrefflichste aus allen: dieses ist einer der größten Fehler, weil man auf einen einzelnen Fall keinen Schluß gründen soll; nur diejenigen, welche täglich den Anlaß haben, eine Menge von Fällen wahrzunehmen, und dabey die Wirkung verschiedner Arzneyen mit aller Aufmerksamkeit beobachten, dürfen urtheilen, welches von ihnen den allgemeinsten Nutzen habe; und es sind diejenigen, welche ich angezeigt. Ich habe einen tiefeingewurzelten Schnuppen mit einem Thee von Kirschenstielen, welches ein nicht unangenehmes Getränk giebt, heilen gesehen.

§. 132. In dem Hauptschnuppen verschaffet der Dampf von einfachen warmen Wasser, oder von solchem, welches man über Hollunderblüthen oder andere Kräuter, welche etwas gewürzhafte an sich haben, gegossen, gemeinlich gar bald Erleichterung. In dem Brustschnuppen ist solcher auch nicht undienlich (siehe §. 55.)

Es war ehemals sehr gewöhnlich, sich des Wallrams (Sperma Ceti) zu bedienen, allein dieses ist ein sehr unverdäuliches Del; und die
Dele

Oele sind selten in dem Schnuppen dienlich. Uebrigens ist der Wallram fast allezeit ranzig; demnach ist es besser, solchen völlig zu verbannen. Ich habe oft schlimme Wirkungen und selten gute davon gesehen.

§. 133. Diejenigen, welche bey häufigem Gebrauche des warmen Wassers, an der Menge der Speisen nichts abbrechen, verderben ihre Gesundheit. Die Däumungskraft verliert sich, und es entsteht ein Magenhusen, ohne daß der Hussten der Brust aufhöre, und der Kranke kömme in Gefahr, in den §. 127. No. 4. beschriebenen Zustand zu verfallen.

Abgebrannte gefährne Geister, gewürzhafte Weine, sind bey dem Anfange sehr schädlich; und man sollte sie lieber gar nicht gebrauchen; wenn man davon einige Wirkung gesehen, so war es am Ende der Krankheit, da solche nur noch durch die Schwäche der Theilen unterhalten worden. In diesem Falle muß man die erweichenden Mittel beyseits setzen, alle Tage einige Dosen von dem Pulver No. 14. mit ein wenig Wein nehmen, und wenn sich die Feuchtigkeiten allzusehr auf der Lunge anzuhäufen scheinen, auf den Wasden Blasen ziehen.

134. Die gefährnen Geister sind so wenig zuträglich, daß oft eine kleine Menge derselbigen von neuem einen Schnuppen erweckt, wenn solcher schon zu weichen angefangen. Es giebt auch Leute, welche allemal den Schnuppen bekommen, wenn sie dergleichen trinken, und hiersüber

Über ist sich nicht zu verwundern. Sie verursachen eine leichte Entzündung der Brust, und diese macht den Schnuppen aus.

Man muß sich in diese Krankheit, niemals ohne Noth, einem großen Grade der Kälte aussetzen, aber man muß sich auch vor allzugroßer Wärme hüten. Diejenigen, die sich in allzuwarmer Zimmer einschließen, werden nicht davon befreit; und wie sollte es geschehen können? Der gleichen Zimmer erwecken den Schnuppen; der Gefahr, in welche man verfällt, wenn man daraus in die freye Luft kömmt, zu geschweigen, eben also, wie die gejährten Geister, indem sie eine leichte Entzündung der Brust erwecken.

§. 135. Diejenigen, welche öfters Schnuppen unterworfen, und welche man daher flüssige Personen nennet, halten dafür, sie müssen sich sehr warm halten. Dieses ist ein Irrthum, der ihre Gesundheit noch vollends zu Grund richtet. Diese Leibesbeschaffenheit rührt von zwey Ursachen her; entweder, weil die Ausdünstung allzuleicht aus der Ordnung gebracht wird, oder zuweilen von der Schwäche des Magens, oder der Zunge, welche besondere Heilmittel erheischen. Wenn das Uebel daher kömmt, daß sich die Ausdünstung allzuleicht in Unordnung bringen läßt, so muß es sich nothwendig vergrößern, je mehr man sich warm hält, und also einen häufigen Schweiß verursacht. Eine beständig laulichte Luft schwächet den ganzen Leib, und sonderlich die Zunge; und die Feuch-

Feuchtigkeit häuſet ſich immer mehr in demſel-
 bigen an, weil ſie weniger Widerſtand findet.
 Die Haut, welche beſtändig von einem ge-
 ringen Schweiß angefeuchtet iſt, erweicht ſich,
 wird ſchlapp, und zu ihren Berrichtungen un-
 tüchtig; die geringſten Urfachen hemmen die
 Ausdünſtung völlig, und es entſtehen eine Menge
 ſchleichender Uebel daher.

Dergleichen Kranke verdoppeln ihre Auf-
 merksamkeit, ſich gegen der kalten Luſt zu ver-
 wahren; und alle dieſe Bemühungen ſind eben
 ſo viele kräftige Mittel, die Geſundheit noch
 mehr zu ſchwächen; dieſes iſt um ſo viel ge-
 wiſſer, da die Furcht vor der freyen Luſt, noth-
 wendig zu einer unthätigen Lebensart verbind-
 et, welche das Uebel noch mehr vergrößert;
 endlich machen die hißigen Getränke, deren ſie
 ſich bedienen, das Maäß voll. Es iſt ein ein-
 zig Mittel, ihnen zu helfen, übrig; näm-
 lich, daß ſie ſich nach und nach an die Luſt ge-
 wöhnen, die warmen Zimmer fliehen, ihre
 Kleider nach und nach vermindern, in kalten
 Zimmern ſchlafen, lauter kalte Speiſen und
 Getränke in ſich nehmen: wirklich ſind für
 ſolche mit Eis erkältete Getränke heilſam: ſich
 öftere Leibesübung geben; endlich, wenn das
 Uebel tief eingewurzelt, ſich eine lange Zeit
 des Pulvers No. 14. und kalter Bäder bedie-
 nen. Dieſe Anordnung iſt auch bey demjeni-
 gen ſehr heilſam, bey welchen dieſes Uebel von
 einer Schwachheit des Magens oder der Lunge
 den

Den Ursprung genommen; überhaupt vereinigen sich diese drey Ursachen allezeit nach Verlauf einer gewissen Zeit.

Einige Personen, welche seit vielen Jahren im Winter dem Schnuppen unterworfen gewesen, und welche in dieser Jahreszeit beständig das Zimmer hüteten, und sich nur warmer Getränke bedienten, haben letztern Winter, (1761. und 62.) sich die hier gegebenen Einschläge zu Nutzen gemacht, und sind alle Tage spazieren gegangen, haben kalt getrunken, und hierdurch haben sie den Schnuppen gänzlich ausgewichen, und sich sehr wohl befunden.

§. 136. Man hat im Gebrauche, doch mehr in der Stadt als auf dem Lande, Morfellen, Küchlein etc. oft in den Mund zu nehmen. Ich will ihren Gebrauch nicht völlig verwerfen, aber es ist nichts dienlicher, als der Süßholzsast, welcher, wenn er in genugsamer Dose genommen wird, unfehlbar Erleichterung verschaffet. Ich selbst habe davon in einem Tage 3 Loth genommen, und empfand auf eine sehr merkliche Weise seine gute Wirkung.

Das achte Capitel.

Vom Zahnwehe.

§. 137.

Die Zahnschmerzen, welche zuweilen so lange, und mit solcher Heftigkeit anhalten, daß